

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Schloß, Fritz: Die Geschichte von den zwei Freunden. Nach einem alten  
Historienbuch neu erzählt

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

bald in allen Dörfern des Bezirks bekannt war. Man hat seit langer Zeit nicht mehr so gelacht, wie über dieses komische Ereignis. Daß ein Hochzeitspaar mit stolzen Rossen ausfuhr und mit einem armeneligen Esel heimkam.

Franz und Burgl taten das beste, was sie tun konnten: sie und der alte Steighammer mit samt seinem Weibe lachten mit.

Als eine gewisse Zeit vergangen war, da gab der Steighammer die Hoffnung verloren, seine Pferde je wieder zu sehen. Den Esel aber schenkte er dem Milchhannes, der täglich die Milch in die Stadt fuhr. Früher fuhr er mit zwei großen Hunden, heute fährt er immer noch mit dem Steighammer'schen Hochzeitsesel, wie man das Tier in Stadt und Dorf allgemein nennt.

Der alte Kaspar aber konnte es nie verwinden, daß in einer schwachen Stunde jener Hochzeitsnacht seine Kutscherehre verloren ging. Und wenn ihn seine Genossen hänseln, dann ist ihm das Weinen heute noch näher als das Lachen, und er drückt sich in den hintersten Winkel des großen Hofes, um den bösen Menschen zu entgehen.

Der Steighammer-Franz aber hat zu guter Letzt gut gewählt. Trotz der vielen schlimmen Anzeichen und Vorbedeutungen und etwas seltsamen Hochzeitsfreuden ist er mit seiner Burgl sehr glücklich geworden. . . .

## Die Geschichte von den zwei Freunden.

Nach einem alten Historienbuch neu erzählt  
von F r i e s c h l o ß.

**E**s waren einmal zwei reiche Kaufleute, die in zwei entfernt gelegenen Ländern wohnten. Dieselben waren seit langen Jahren miteinander befreundet und einer hatte dem andern gar oft in schweren Zeiten aus der Not geholfen.

Nun geschah es, daß der eine Kaufmann durch den Verlust von vielen Schiffen in große Bedrängnis geriet, und daß ihm nur noch so viel von seiner Habe verblieb, daß er in das ferne Land zu seinem Freunde reisen konnte, um von dem Hilfe zu erbitten. Dort ward er auch mit Freude aufgenommen; er mußte viele Monate als Gast verweilen und wurde endlich mit Schätzen reich beladen in seine Heimat entlassen. Er kaufte dort seine alten Güter zurück, fügte einen neuen Handel an und nach weniger Jahre Wechsel war er reicher als zuvor, und es war so, daß sich alles, was er anfaßte, gleichsam in Gold verwandelte.

So vergingen einige Jahre, da brach über das Land, in dem der andere Freund wohnte, ein Krieg herein und dessen Reichtum zerfloß in nichts und nicht genug damit, auch seine letzte Hoffnung, die er auf seine auf Seefahrt

besindliche Flotte gesetzt hatte, wurde zerschlagen, denn die fiel, dicht vor dem heimischen Hafen, einem wütenden Orkan zum Opfer. So ward der reiche Kaufherr nun ein Bettler geworden, und er wollte in seiner großen Verzweiflung aus dem Leben fliehen. Da aber gedachte er im letzten Augenblick seines Freundes, der einst in gleicher Lage zu ihm gekommen war, den er einst reich beschenkt entlassen hatte und der nun wieder in seiner Heimat ein reicher Kaufherr geworden war. So beschloß er, sich auf den Weg zu machen, um vor seinen Freund zu treten und ihm zu sagen: „Siehe, hier bin ich und so arm wie einst du, stehe ich nun vor dir. Gedanke du nun auch meiner und hilf du mir aus meiner großen Not.“

Nach langen Mühsalen kam er endlich an einem Abend in der Heimatstadt seines Freundes an und klopfte an dessen Thür. Aber da erwartete ihn eine neue Enttäuschung. Der Herr sei über Land gezogen und man wisse nicht, wann er zurückkäme. Und damit schlug man vor dem vermeintlichen Bettler die Thüre zu.

Der wußte nun nicht, wo aus und ein, er kannte keine Menschenseele in der fremden Stadt, er wußte nicht, wo er diese Nacht sein müdes Haupt hinbeuten solle, er wußte nun nicht, was ihm der kommende Tag bringe, ob man ihn nicht gar als herumstrolchenden Fremden in den Turm werfen würde. Kurz, er verzweifelte an sich selber und verfluchte sich und sein Geschick. Er irrte durch die Straßen der fremden Stadt und legte sich endlich in einer Kirche, die noch offen stand, müde, wie er war, zur Ruhe nieder.

Nun geschah es in selbiger Nacht, daß auf der Straße vor der Kirche zwei Männer in heftigen Streit gerieten und einer den andern erschlug. Auf der Straße entstand durch das Geschrei ein wüster Tumult und in der Dunkelheit der Nacht gelang es dem Mörder, seinen Verfolgern zu entkommen. Die Häscher suchten nun in allen Winkeln und angrenzenden Häusern und Gassen und kamen endlich auch in die Kirche, in der der Kaufmann schlafend lag. Da sie nun den zerlumpten Mann erblickten, vermeinten sie, den Gesuchten gefunden zu haben. Sie schrien ihm zu, er sei der Mörder, er solle nicht lange leugnen, denn auf der Folter müsse er ja doch gestehen. Und da der Aerauste ja ohnehin an seinem Leben verzweifelt war, bekannte er sich der That schuldig, von der er überhaupt nichts wußte, und ward noch in selbiger Stunde in den Turm geworfen.

Am nächsten Tage führte man ihn vor den Richter und da er ja die That gestanden hatte, sprach ihn der des Todes schuldig und verurteilte ihn, gehangen zu werden.

Zu eben der Stunde aber, da der unschuldige Schuldige durch das Thor der Stadt zu dem

Hochgericht geführt wurde, da kam auch der andere Kaufmann, von der Reise und dem weiten Mitt beurlaubt, zurück. Seine Diener und Begleiter hatte er vorausgeschickt, um sein Haus festlich zu richten. Als er nun den Zug mit dem armen Sünder erschaute, erkannte er in demselben seinen fernen Freund und alsobald hielt er den traurigen Zug an und rief: „Haltet an, liebe Leute, und begeht kein Unrecht! Ihr habt hier einen Unschuldigen, denn nicht er ist ein Mörder oder Dieb, er ist unschuldig, ich, ich allein bin schuldig!“

Da nun in jenen Tagen die Justiz eine sehr rasche war, so ward auch er ergriffen und da man vermeinte, daß beide die Schuldigen wären, so beschloß man kurzerhand, sie beide zum Tode zu führen.

Am Hochgericht wartete nun eine große Schar Neugieriger auf den armen Sünder, der sich nun plötzlich verdoppelt hatte und unter den Gaffern stand auch der wirklich Schuldige. Als er die beiden Männer sah, die seiner Tat wegen

um Gottes und seiner Heiligen willen keine Unschuldigen, damit deren Blut nicht über euch komme. Keiner, ihr lieben Leute, hat weder durch Worte oder Tat Veranlassung gegeben, daß der getödtet wurde, den ich, einzig und allein ich, erschlagen habe. Mich, mich nehmet hin, die beiden aber laffet ihre Strafe ziehen.“

Da verwunderten sich alle ob dieser sonderbaren Beschuldigungen, und da man keinen Unschuldigen richten wollte, so führte man alle drei nach der Stadt zurück und stellte sie erneut vor den Richter. Der hatte bereits von der seltsamen Geschichte gehört und voll Verwunderns fragte er den fremden Kaufmann, wie er dazu gekommen sei, sich selbst dieser Tat zu zeihen.

Jener erzählte nun, wie er all seine Habe in der Heimat verloren, wie er gestern als Bettler in die Stadt seines Freundes gekommen, um bei seinem Freunde Rettung und Hilfe zu finden, und wie es ihm ergangen sei. Der Richter fragte nun den reichen Bürger der Stadt, wie er, der solches Ansehen genieße, sich eines solchen Verbrechens bekennen könne, zumal er doch noch außerhalb der Stadt gewesen sei. Und jener erzählte nun, wie er einst als Bittender zu seinem Freunde gekommen sei und er in ihm einen wahren Freund und Retter aus schwerster Not gefunden habe. Alles was er besitze, verdanke er der Großmuth seines Freundes und darum sei es nur recht und billig, daß er ihm mit allem, was er habe, selbst mit seinem Leben danke. Als nun der Dritte befragt wurde, sagte der: „O Herr, ich habe nur die reine Wahrheit gesagt, denn ich bin der wirkliche Täter. Mein Gewissen hat mich getrieben, mich schuldig zu bekennen, da ich doch schuldig bin, damit nicht zwei Edeldenkende unschuldig gerichtet würden. Ich bin bereit zu sterben und habe nur noch die eine Bitte, daß ihr die beiden Unschuldigen ziehen laffet, damit meine Seele nicht mit ihrem Blut belastet werde.“

Als dies der Richter vernommen hatte, da sprach er auch den wirklich Schuldigen frei von jeder Strafe, da er die Wahrheit nun so offen bekunnt und schweres Unglück verhütet habe.

Die beiden Freunde aber zogen unter dem Jubel der Bürger der Stadt, die solche Freundschaft noch nie gefunden hatten, nach dem Hause des reichen Kaufmanns. Der arme Kaufmann aber lebte fortan bei seinem reichen Freund und sie waren beide hochgeehrt bis ans Ende ihrer Tage.



„Tödet um Gottes und seiner Gerechtigkeit willen keinen Unschuldigen,“ rief er.

in den Tod geschickt werden sollten, da schlug ihm sein Gewissen und er gedachte der Strafen der Ewigkeit, die seiner warteten. Und da bekannte er sich mit lauter Stimme des Verbrechens schuldig, um dessentwillen man zwei Unschuldige leiden lassen wollte. Er sei der einzige und wirkliche Täter, so rief er, „tödet